

Roland Krause

Hurenballade

Dreizehn Stories



Impressum

Copyright 2016 BALAENA Verlag, Landsberg am Lech

Erste Auflage
Alle Rechte vorbehalten

Gestaltung und Satz: Manfred Dilling
Umschlagmotiv: Luis Weidlich
Druck und Bindung: Digitaldruck leibi.de, Neu-Ulm

ISBN 978-3-9812661-6-0

www.balaena.de

Inhalt

Inhalt	7
Kondomaniac	9
Hurenballade	21
Ring of fire	31
Wie ein Hund	53
Du sollst nicht begehren	71
Zickenhüter	81
Juttas Brust	105
Sind Sie frei?	115
Ayers Rock	133
Finderlohn	145
Sechs Minuten	167
Sei nicht böse	176
Bloody birthday	189

Kondomaniac

Florian starrte auf die Hand, die sich nahe vor sein Gesicht schob. Zwischen Zeigefinger und Daumen klemmte das rote Päckchen mit der „Ritex“-Aufschrift.

„Was steht da für ein Datum?“ wollte Susanne wissen. Ihr anklagender Tonfall verhieß nichts Gutes.

„Ich weiß nicht, soll das ein Quiz sein?“, murmelte Florian. Was zum Teufel ritt sie da? Noch vor einem Wimpernschlag war er überzeugt davon, sie würde die Packung stürmisch aufreißen, um den zwischenmenschlichen Höhepunkt einzuläuten. Jetzt zog sie die Beine an, griff nach der Decke.

„2010!“ Sie spuckte förmlich jede einzelne Zahl auf ihn. Stirnrunzeln ihrerseits.

Alberne Situation – die Diskussion musste aufhören, sonst würde das eine Wissenschafts-Doku anstatt einer Romanze. Verdammt!

„Das ist völlig unsicher,“ setzte Susanne erbarmungslos nach. „Hast du keine Neuere?“

Er versuchte, sich einen Zipfel der Decke zu ergattern, vergeblich. Ein Gefühl, als säße er nackt im vollbesetzten Bus, sein Penis schien sich in irgendeiner ominösen Hautfalte zu verkriechen.

Florian zuckte mit den Schultern. Im Geiste paradierte der Inhalt seines Badschränkchens an ihm vorbei. Keine Chance.

Dabei hätte das einer jener magischen Abende werden sollen. Die Duftkerzen brannten, im Hintergrund brummte Leonhard Cohen sein unsägliches „Suzanne“, pünktlich geliefert durch Amazons Premiumversand, und alles war tiptop bereit.

Sechs Monate arbeiteten sie zusammen in der Firma. Susanne war ihm gleich aufgefallen. Ihr Lächeln, ihre bestimmte, extrovertierte Art und nicht zuletzt ihre Erscheinung. Die üppigen, weiblichen Formen harmonierten perfekt mit ihrer blassen Haut und dem Rotblond ihrer Haare. Grüne Augen!

Auch bei ihr schien er Eindruck hinterlassen zu haben, vielleicht wegen der Gegensätze. Er war ein dunkler Typ, ruhig und besonnen und neigte, obwohl mitten in den Dreißigern, nicht zu weichen Rändern.

Ihr bohrendes „und nun?“ riss ihn aus warmen Gedanken.

„Entweder du nimmst sonst keine oder hast nie Gelegenheit“, schlachtete sie ihn ab. „Das ist Leichtsinn pur. Du weißt, was Irmgard passiert ist.“

Natürlich wusste es Florian. Jedermann sollte wissen, was Irmi widerfahren war. Klassische Gefühlsexhibitionistin. Sie vermochte es, im Büro alle an ihrem vielschichtigen Erleben teilhaben zu lassen. Einem ihrer abgelegten Lover war der Gummi geplatzt – maximales Drama.

Das war wohl noch die Zeit als Verhüter aus Schweinsdarm genäht wurden, mutmaßte Florian, zog es aber vor, keinen Kommentar diesbezüglich abzugeben.

Entschlossen griff er zur Jeans.

„Gegenüber ist doch die Pizzeria“, meinte er, „ich bin gleich wieder da.“

Gut wäre ein Satz gewesen wie: „Ach was, so dramatisch ist das nicht.“ Stattdessen warf seine gestrenge Bettgespielin einen skeptischen Blick auf die Uhr.

„Ich werd ja wohl einen Präser auftreiben können mit amtlichem Datum“, versicherte ihr Florian, während er sein T-Shirt über den Kopf zog.

In die Decke gehüllt tapste sie ihm nach bis auf den Gang.

Als er sich nach dem Schuhbinden aufrichtete, hielt sie ihm erneut die Hand unter die Nase. Von dieser Hand würde er

noch träumen, auf die eine oder andere Weise. Dabei hatte sie so zart gestaltete Finger. Justamente hielten sie kein weiteres Corpus Delicti, sondern einige Euromünzen.

„Mein Beitrag zu dem Thema“, sagte die Frau.

Er schob sich das Geld in die Hosentasche, griff seine Jacke und winkte zum Abschied mit den Schlüsseln.

Vor dem Haus stehend atmete er tief durch. Dann hastete er über die Straße. Die Fenster der Pizzeria waren erleuchtet, doch als er die Eingangstüre schwungvoll aufriss, stemmte sich ihm eine Angestellte entgegen.

„Tut mir leid, wir haben schon geschlossen.“ Sie grüßte müde.

Florian trachtete danach, sich das gewinnendste Lächeln seines Lebens ins Gesicht zu zaubern. Da oben wartete eine Susanne in seinem Bett, nackt, wie ... so wie man nur sein konnte. Himmel hilf! Er war nur ein paar Schritte entfernt, wieder zu ihr zu gehen, ganz triumphierender Jäger.

„Nur schnell auf die Toilette, bitte“, flehte er.

„Wir haben geschlossen, morgen ab halb elf wieder“, wiederholte sie, akzentuierter und langsamer.

War die Wahrheit angebracht? Die Sprache der Liebe? Amore! Vielleicht verstand sie das.

Ihr Mund lächelte noch, allerdings schienen ihre Augen inzwischen die Frage zu formulieren, ob er schwer von Begriff war. Sie würde nichts verstehen.

Da stand sie, groß, blondiert, den üppigen Busen nach vorn geschoben, diese Frau befand sich innerhalb einer Festung aus massiven Öffnungszeiten und sein Rammbock war aus Gummi, respektive Latex.

Wütend wandte er sich um und trat zurück auf die Straße.

„Morgen ab halb elf“, hörte er noch den Universaltext.

Grandios!

Er trabte los, weiter vorne - viel weiter vorne gab es eine Eckkneipe. Oft, als er daran vorbeigeradelt war, hatte er sich gefragt, welche Leute sich wohl zur Abendgestaltung diese Pinte aussuchten. Darauf bekäme er heute eine Antwort.

Hinter der Eingangstüre musste er sich durch einen braunen, steifen Vorhang kämpfen, dann stand er in der Schankstube vom „Seidlwirt“.

Erwartungsvolle Blicke musterten ihn, die Gesprächslautstärke wurde heruntergeregelt. Es stank nach Bier, altem Fett und Dingen, von denen er hoffte, sie nie mehr in diesem Leben riechen, geschweige denn anfassen oder schmecken zu müssen. Die Gäste, vorwiegend Männer mittleren Alters, saßen hauptsächlich brav und dicht aufgereiht an der Theke, wie am Futtertrog.

Florian versuchte es mit einem Tunnelblick und hielt nach dem WC-Schild Ausschau.

„Was möchtest du denn trinken“, schmetterte ihm eine fröhliche Bassstimme von der Theke entgegen.

„Ich suche das WC“, quäkte Florian los.

Tolle Aktion, jetzt galt er hier als Depp vom Dienst.

Jemand im schwarzen Anzug deutete auf einen mannshohen Durchlass in der Mauer, verhangen von schwerem Stoff.

„Und was möchtest du trinken“, verfolgte ihn die Stimme, bevor er dahinter verschwinden konnte.

„Ein Glas Wasser“, sagte Florian mit deutlich festerer Stimme zum Vorhang, dann war es geschafft.

Da hing er.

Groß, weiß, leicht angerosteter Charme, sechs Schubfächer, die Aufschrift verhiess diverses Spielzeug. Noppen oder Überraschung?

Florian tätschelte die Flanke des Automaten und kramte nach den Münzen. Er hatte die Erste fast schon im Schlitz, da packte ihn bitterste Erkenntnis im Genick. Ein Bild seiner

Wohnung tauchte in ihm auf, er sah sich gehen, Susannes Blick, und er sah seine Kommode mit der darauf liegenden Brieftasche. Dort ruhte sie noch brav.

Innerhalb einer Sekunde war seine Euphorie der Ratlosigkeit gewichen.

Wenn er Kondome zog, konnte er das verdammte Glas Wasser nicht bezahlen. Er könnte bekennen, dass er ohne Geld war, und hätte Gezeter am Hals oder kassierte eine Tracht Prügel vom Seidlwirt himself.

Unschlüssig schlurfte er zurück in den Schankraum.

An der Theke kuschelten sie jetzt intensiver, wodurch ein leerer Platz sichtbar wurde, vor dem sein Wasser stand.

Florian erkletterte den Hocker. Was tust du hier, verblödeter Kasperl, ging es ihm durch den Kopf, du solltest bei Susanne liegen, du solltest ... was?

Sein Nachbar deutete auf das Wasserglas. Er sah aus wie ein Uhu im Holzfällerhemd, Kopf und Hals bildeten eine ansatzlose Einheit - und hatte ordentlich getankt.

„Willst du dir die Zähne putzen?“ Er gluckste.

„Ja, genau“, bestätigte Florian vorsichtig.

Er brauchte Geld. Das Wasser bezahlen und nichts wie raus.

An der Theke würfelten sie jetzt und verloren das Interesse an ihm. In einer Ecke fläzte ein graugesichtiger, voluminöser Hüne und schlief selig, während eine kleine verlebte Blondine an ihm herumzärtelte.

Madenhacker, dachte Florian, diese Vögel, die unentwegt den Nashörnern das Ungeziefer wegpicken, manche Sachen merkt man sich, obwohl sie zu nichts nutzen sind.

Aber, dass bei den „Ritex gefühlsecht“ die Uhr tickt, darüber schweigt der Biologe.

„Weiber“, meinte der Uhu abfällig zu ihm, offenbar war ihm sein Blick aufgefallen oder er war Telepath. „Eine wie

die andere, Luder halt, wenn du kein Moos mehr hast, sind sie weg. Lust auf ein Spielchen?" Er winkte mit einem Würfelbecher.

Ein Spielchen? Würfeln war Glücksspiel, nichts weiter. Er konnte doch heute Abend etwas Glück haben. Und Moos. Susanne blieb, er zahlte sein Wasser samt Trinkgeld und alle wären happy und trallala.

„Ganz einfach, Einser zählt hundert, Fünfer ...“

„Ich kenns“, unterbrach ihn Florian ungeduldig. Der Uhu knallte den Becher auf das Holz. „Spiel zwei Euro?“

Florian schwitzte. Er stand mittlerweile mit achtzehn Euro in der Kreide, der Wirt hatte das Wasser kassiert. Würde er je zurückkehren? Die Typ hatte verdammt Glück, der würfelte ihm das Fleisch von den Knochen.

„Klo“, ächzte er und glitt vom Hocker.

„Kerle“ stand an der Tür, die er aufstieß. Drinnen setzte er sich auf die Schüssel und zog Resümee. Da gab es aber nicht viel zu ziehen, außer der Spülung. Es war lächerlich! Eine elegante Lösung musste her.

Wer konnte schon einen Gedanken fassen bei diesem gotterbärmlichen Gestank.

Sein Blick fiel auf das Fenster. Es war eines dieser betagten Kippfenster mit Mittelscharnier.

Mit etwas Energie ließ es sich wahrscheinlich in die Waagrechte bringen und er konnte ins Freie gelangen. Nicht elegant aber pragmatisch. So weit die Theorie.

Zehn Minuten später hämmerte, bog und schlug Florian mit Händen und Füßen auf alle beweglichen Teile ein, bis sich das Ding bewegte. Ein scharfkantiges Metallstück hatte ihm die Hand aufgerissen und er war völlig ausgepumpt, als die pure Gewalt langsam Wirkung zeigte. Noch dazu musste er

leise vorgehen, das allerpeinlichste wäre, bei der Flucht aus dem Scheißhaus geschnappt zu werden.

Endlich war der Spalt groß genug, um sich hindurchzu-zwängen.

Ein unverkennbares Geräusch verriet ihm, dass es sein T-Shirt nicht in einem Teil schaffen würde.

Als er sich auf der Straße aufrappelte, stand er direkt vor einem alten Zausel nebst dazugehörigem Dackel. Beide fixierten ihn, als wäre er nicht aus dem Kneipenklo, sondern aus Gomorrha aufgestiegen.

Florian rang sich einem harmlosen Blick ab. In das erregte Kläffen des Hundes hinein, fragte er: „Sie können mir nicht zufällig drei Euro leihen?“

Der Alte machte eine abwehrende Handbewegung und griff in seine Manteltasche. Teaser oder Smartphone?

Florian hatte keinen Hang zu Experimenten. Er joggte los. Zwei Querstrassen weiter streikte seine Lunge. Er musste anhalten und lehnte sich gegen eine Mauer.

Nach Hause befahl ihm der letzte aufrechte Rest an Verstand, mach, dass du nach Hause kommst, Susanne hin oder her.

Da sah er das Licht.

Es kam von einer Apotheke und sie hatte definitiv Nachtdienst. Am Schalter warteten einige Gestalten.

Sie musterten ihn mitfühlend.

„Gehen sie gleich vor, sie sind ein Notfall,“ befand eine ältere Dame.

Florian beäugte seine Hand, von der Blut auf seine Schuhe tropfte.

„Danke,“ krächzte er und sah sich gleichdrauf Aug in Aug mit dem Apotheker, der ihm ein Pflaster zuschob.

„Brauchen sie was zum Desinfizieren?“, meinte er geschäftstüchtig.

„Hören sie, ich habe kein Geld dabei ...“

„Das Pflaster ist umsonst.“

Florian fing an zu stottern. „Nein ich brauche was anderes, äh Präservative, dringend, es ist ein Notfall. Ich wohne um die Ecke und bring ihnen dann das Geld.“

„Aha, Präservative.“ Der Mann verzog keine Mine. Profi.

„Ohne Geld geht nichts. Aber Vorschlag: Gehen sie heim und schlafen ihren Rausch aus. Wissen Sie, wo die Aidsberatungsstelle ist? Da gehen Sie morgen hin, da sind Kondome gratis.“

Florian pappte sich umständlich das Pflaster auf die Wunde. Von hinten wurde er auf die Schulter getippt.

„Wenn du es dann hast, Burschi, meine Frau hat Migräne und ...“

Das einzige was Florian vernahm, war das Rauschen des Blutes in seinen Ohren. Er verspürte Solidarität mit denjenigen verkannten Gestalten, welche, ohne ihre Impulse zwanghaft zu kontrollieren, ihrem Gegenüber einfach die Faust ins Gesicht zimmerten. Er verstand die exakte Bedeutung des Wortes „Befreiungsschlag“.

Unruhig wie ein flehmender Hengst trat er aus der ordentlichen Reihe, bewegte sich, lief, während er alle Gedanken verscheuchte.

Irgendwann stand er vor seiner Haustür. Es musste sich eine kurzzeitige Trance seiner bemächtigt haben, denn an den Weg von der Apotheke fehlte die Erinnerung.

Er klingelte bei seinem Namensschild. Nichts.

Sein Schlüssel befand sich natürlich in der Jacke, die sich natürlich beim Seidlwirt über dem Barhocker befand. Wenn der Uhu schlau war, machte er sie zu Geld, argentinisches Rind, da waren die achtzehn Euronen locker drin.

Ein hysterisches Lachen schüttelte ihn durch, dann trat er kraftvoll gegen die Tür. Wieder und wieder.

Ein Fenster wurde neben ihm aufgerissen.

„Spinnst denn du!“, hörte er Frau Obermayr plärren und nach einer Pause: „Ach Sie sinds Herr Wagner, haben Sie wohl ihren Schlüssel nicht?“

Er schwieg. Nach kurzer Zeit wurde der Türöffner betätigt und Florian schaffte es in den Hausgang.

„Wenn ich was tun kann, mit Werkzeug oder den Schlüsseldienst anrufen ...“ Die Obermayr stellte sich ihm in den Weg mit ihren hundert Kilo Lebendgewicht samt ihrer verdammten Hilfsbereitschaft. Sie war eine Witwe gut in den Fünfzigern und wusste im Haus über alles und jeden Bescheid. Florian wollte sich an ihr vorbeidrängen, da kam ihm ein kruder Gedanke.

„Vielleicht können Sie mir helfen, sie haben nicht zufällig Kondome?“, flüsterte er.

Die Obermayr lachte herzhaft.

„Mein Gott, Herr Wagner, das wäre schön, wenn ich die brauchen tät.“

Florian bereute die Frage sofort, ausgerechnet die Obermayr, die größte Tratschtante weit und breit.

„Warten Sie, Herr Wagner“, meinte sie, und noch ehe er es verhindern konnte, klingelte sie Sturm bei der gegenüberliegenden Wohnung.

„Die Vera ist sicher noch wach und ihr Sohn, der Rumtreiber, hat bestimmt welche.“

Florian schloss die Augen und lehnte sich an die Wand, als die Tür aufging.

„Hallo Vera“, hörte er das durchdringende Organ der Obermayr, „wir bräuchten Kondome, hat dein Kleiner nicht welche rumliegen?“

Als Florian die Augen versuchsweise öffnete, sah er den

ungläubig-belustigten Blick von Frau Oschinsky zwischen ihm und der Obermayr hin und her wandern.

„Weiß nicht Mari, der Josch ist nicht da, keine Ahnung, wo er wieder ist. Ich schau mal in seinem Zimmer.“ Sie verschwand in der Wohnung,

Eigentlich hätte peinliches Schweigen einsetzen müssen, welches die Nachbarin aber gekonnt zu umgehen wusste.

„Mein Verblichener, der Josef - heute kann man ja über alles reden - hat immer gesagt, dass er davon eine Allergie bekommt, von den Inhaltsstoffen, einen Ausschlag, verstehen Sie?“

Ja, Florian verstand. Er nickte schweigend, wieder und wieder. Er nickte noch, als die Oschinsky erschien und triumphierend einen Präser hochhielt.

„In der Schublade“, kommentierte sie die erfolgreiche Suche, „aber nur einer.“

„Einer ist besser als keiner“, beschied Frau Obermayr und nahm den Gummi in Empfang.

Florian hielt es nicht länger aus. Er riss der verduzten Obermayr das Päckchen aus der Hand und hastete die Treppen nach oben. Sollten sie von ihm denken, was sie wollten. Im vierten Stockwerk angekommen schob er das Präservativ in die Hosentasche, der Aufdruck schien ihm kyrillisch zu sein, und klopfte an seine Wohnungstür.

„Ich bin es Susanne, lass mich rein.“

Die Tür wurde erst einen Spalt und dann ganz geöffnet.

„Ich dachte du hast den Schlüssel mitgenommen“, wurde er empfangen. „Hast du vorhin geklingelt?“

Florian nickte. Er versuchte sich zu erinnern, was passiert war, bevor er die Hauptrolle in „Die Jagd auf das goldene Kondom“ übernommen hatte. Er brauchte irgendeinen Anknüpfungspunkt.

Susanne war wieder in Jeans und Bluse.

Verlegenheit kroch durch den Raum.

„Wie siehst du denn aus, bist du unter den Bus gekommen,“ vernahm er sie von hinten, als sie ihm in die Küche folgte. Er ließ sich auf einen Stuhl fallen, während sie munter weiter plauderte. „Du warst über eine Stunde weg, ich dachte schon, das ist wie bei den Männern, die zum Zigarettenholen gehen und verschwinden.“ Sie kicherte kurz. „Übrigens achtest du wohl nie auf Haltbarkeitsdaten oder so.“

Florian schaute auf.

„Wieso?“ fragte er verständnislos.

„Na ja, im Kühlschrank stand ein Joghurt, den hättest du dressieren können, der wäre auf Zuruf zu dir gelaufen. Ich hab ihn weggeschmissen.“

Er folgte ihrem überlegenen Blick bis zum Mülleimer. War das dieselbe Susanne, bei der er ein halbes Jahr lang Herzklopfen gekriegt hatte, sobald sie ihn bloß ansah? Dieselbe, die sich in sein Bett gekuschelt und geschnurrt hatte bei jeder Berührung? Oder war das in einer anderen Dimension, einem anderen Leben passiert? War er ein anderer Florian? Ach.

Wie aus weiter Ferne hörte er sie nach dem Kondom fragen.

Sein Blick ruhte auf seinem Kühlschrank.

„Nein,“ sagte er langsam, „du hattest Recht, war schon alles zu.“

„Nicht so schlimm“, meinte sie, „ich wollte mir eh schon ein Taxi rufen, weil es echt schon verdammt spät ist. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben oder?“

„Klar“ Er seufzte.

Nachdem Susanne sich mittels Taxe nach Hause aufgemacht hatte, griff Florian sich ein Jever aus dem Kühlschrank. Er widerstand der kurzzeitigen Versuchung das Etikett zu lesen

und ließ es einfach die Kehle hinunterlaufen. Die Cohen-CD leistete dem gezähmten Kirschjoghurt Gesellschaft.